

Abo

P



6. November 2023 · Gert Müntefering macht sich mit siebenundachtzig auf, um in Tschechien für sein Lebenswerk geehrt zu werden. Seine Reise führt in die Vergangenheit von Hexen auf Besenstielen, Zauberringen und -melonen. Kann er auch etwas zur Zukunft beitragen?

Als die Big Band mit „Yesterday“ das vorletzte Stück dieses Abends spielt, gehört die Tanzfläche nur Gert Müntefering und Judita Soukopová. Die Tschechin ist gut vier Jahrzehnte jünger als ihr Tanzpartner, sie ist blond, trägt einen weiten dunkelblauen Rock, ihr

unbändiger Elan reißt sie beide mit. Als der alte Herr vorsichtig seine rechte Hand um ihre Taille legt und seine Beine den Takt dieses berühmtesten Songs der Welt aufnehmen, scheinen es nicht die eines bald achtundachtzig Jahre alten Mannes zu sein.

Dass „Yesterday“ der Song über eine Trennung ist, spielt in diesem Moment keine Rolle. Zumal auch niemand singt, nur Bläser und Begleitband sind zu hören. Ein Abend der Trennung ist es nicht, eher der einer kulturellen Wiedervereinigung. Gefeiern wird die tschechisch-deutsche Kooperation, die zu bleibenden Werken wie „Pan Tau“ oder „Die Märchenbraut“ führte. Soukopová, die sich für die Verbreitung des Kinderfilms einsetzt, und Müntefering, der ehemalige deutsche Fernsehproduzent, verkörpern auf der Tanzfläche beide Seiten.

Wir begleiten Müntefering auf seiner Reise ins Nachbarland, vom Bahnhof Berlin-Südkreuz im Speisewagen nach Karlsbad, mit dem ihn einige Erinnerungen verbinden, auf diesen Galaabend des Kinderfilmfestivals in Ostrov bis ins Kulturministerium in Prag, wo er eine Ehrenmedaille des Ministers erhalten soll. Seine Reise in die eigene Vergangenheit begleitet aber zugleich die Frage, welches Gestern zu feiern ist und ob es auch ein Morgen geben kann für den tschechischen Kinderfilm, der einst führend in Europa war und heute brachliegt. „Oh, yesterday came suddenly.“



Gert Müntefering auf dem Weg von Karlsbad zum Kinderfilmfestival in Ostrov vor der Preisverleihung

Nur noch die Familie Hofman sitzt auf den Stühlen des alten Kulturzentrums mit den weichen Polstern und lauscht der Band, die sich durch ein Repertoire von „A Whiter Shade of Pale“ über „Just a Gigolo“ bis „Oye Come Va“ geswingt hat. Nach ihr ist das Kinderfilmfestival benannt. Ota Hofman war einer von Münteferings vier kongenialen Partnern in Prag, der Drehbuchschreiber berührender Serien wie „Pan Tau“, „Luzie, der Schrecken der Straße“ und „Die Besucher“. Die damalige Tschechoslowakei hatte aus Geschichten um Haselnüsse, Zauberringe, sprechende Knetmännchen und stumm-lächelnde Außerirdische einen komparativen Vorteil gemacht, wie es in der Außenhandelstheorie heißt. Heute ist der Zauber verfliegen.



Team der Märchenbraut (von links): Autor Miloš Macourek, Redakteur Gerhard Müntefering und Regisseur Václav Vorlíček

Hofman ist 1989 kurz vor dem Fall des Eisernen Vorhangs gestorben. Mit seinem Sohn und dessen Familie verbindet Müntefering ein schwieriges Verhältnis, seit sie die wertvollen Rechte meistbietend statt künstlerisch optimal veräußerten. Auch mit der Familie des damaligen Regisseurs, Jindřich Polák, ist er dadurch entzweit. Es ist kurz nach elf an einem Sonntagabend, die meisten Gäste sind gegangen.

Viele von damals sind längst tot, auch Münteferings Frau, einige aber sind gekommen an diesem Abend: In der ersten Hälfte spielte Felix Slováček die Klarinettensoli, eine achtzigjährige tschechische Jazzgröße. Seine Ehefrau Dagmar Patrasová, ihrerseits siebenundsechzig, filmte ihn mit dem Handy. Die Schauspielerin hat seit „Pan Tau“ in allen wesentlichen Serien der goldenen Ära gespielt: die Prinzessin Xenia in „Die Märchenbraut“, eine Verkäuferin in „Luzie, der Schrecken der Straße“, eine Zeitreisende in „Die Besucher“.

Vorne rechts vor der Bühne saß bis eben noch Pavel Trávníček, der Prinz aus „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“, das an diesem Abend vor fünfzig Jahren zum ersten Mal gezeigt wurde. Dreiundsiebzig ist er inzwischen, war Theaterintendant in Prag und wurde vor sieben Jahren noch einmal Vater. Unweit von Müntefering gehen einer Deutschen die Augen über, die sich als größter deutscher Aschenbrödel-Fan vorstellt. Zweihundertmal habe sie den Märchenfilm des Regisseurs Václav Vorlíček gesehen, irgendwann begann sie mit Gleichgesinnten Feste auf einer Burg im Sauerland zu feiern, wo sie die Tänze originalgetreu nachtanzten.

Müntefering freut sich über die deutsche Folklore, doch seine Reise gibt ihm Gelegenheit, über Schlüsselereignisse in der Geschichte des tschechischen Fernsehens nachzudenken, ja sogar des gesamten Versuchs, eine mitteleuropäische Erzähltradition über den Eisernen Vorhang hinweg zu etablieren und seit der Öffnung fortzuführen. Nie sei es gelungen, den Staffelstab an eine jüngere Generation weiterzugeben, weil die traditionellen Stoffe wie der kleine Maulwurf, der Clown Ferdinand oder Pan Tau als Fundament fehlten. Wer das Schaffen tschechischer Filmkünstler weiterverfolgte, wird ein Kleinod wie „Der Blaue Tiger“ von Petr Ouropec aus dem Jahr 2012 mehr für einen Zufall als für System halten.





In Ostrov schmücken sich die Veranstalter mit ihrem Gast und der schmückt sich mit seinen Trophäen.

Als der Direktor des Kinderfilmfestivals im Januar über Judita Soukopová ausrichten ließ, Müntefering werde für seine Leistungen einen Ehrenpreis des Gouverneurs der Region Karlsbad erhalten, hatte er sich gefreut und bald zugesagt, diesen persönlich entgegenzunehmen. Auch in Deutschland ist seine Arbeit gewürdigt worden. Er ist Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande.



Ein nach wie vor begeistertes Publikum

Damit wurde seine Rolle als Miterfinder der „Sendung mit der Maus“ herausgestellt, die seit einem halben Jahrhundert eine Konstante im deutschen Kinderfernsehen ist. Seine Verdienste um die deutsch-tschechischen Fernsehproduktionen scheinen allerdings von Prag aus deutlich höher gewichtet zu werden als von Köln, wo sein langjähriger Arbeitgeber WDR sitzt, oder von Berlin aus. Sie sind dort ein nationales Kulturgut. Beteiligte daran haben sich um das Land verdient gemacht. Die Basis für Medaillen und Trophäen.

Doch Müntefering ist mit fast achtundachtzig skeptisch, was den frischen Ernst der Sache aus dem Prager Kulturministerium angeht. Als Ende September die Nachricht eintraf, der tschechische Kulturminister Martin Baxa werde ihm über die Ehrung des Festivals hinaus in Prag die Medaille Artis Bohemiae Amicis zuerkennen, scherzte er in seinem trockenen sauerländischen Humor: „Es sind ja nur noch Millimeter bis zur Ehrenbürgerschaft.“

Als er am Morgen vor dem Galaabend in Ostrov rechtzeitig vor der Abfahrt am Gleis des Bahnhofs Berlin-Südkreuz sitzt, hat er in seinem Koffer zwei Anzüge verstaut: einen sommerlich-gelben für die Ehrung auf dem Festival, einen repräsentativ-schwarzen für die Medaille im Prager Kulturministerium. Am Revers hat er sein Bundesverdienstkreuz angebracht. Das verlangt das Protokoll, das streng festlegt, zu welcher Art Begegnung es zwingend zu tragen ist. Er werde den Zug besteigen, „mit der Absicht, sofort im Speisewagen tätig zu werden“, schrieb er zuvor in unserer Verabredungsmail. Sein Sohn Matthias will später mit dem Zug nachreisen, seine Tochter Julia ist verhindert.

Am Samstagvormittag schiebt uns der Zufall aber erst einmal zu dritt – Müntefering, Reporter, Fotograf – auf drei Plätze ins Kinderabteil des Zuges. In einer Papiertüte trägt Müntefering einige

Dokumente bei sich: Schriften, die ihn prägten, eine Würdigung seiner Amtszeit als Kinder- und Familienprogrammchef im WDR. Darunter zwei Kapitel seiner Autobiographie, die durch tägliche Arbeit von sieben bis halb neun auf fünfhundert Seiten angewachsen, aber noch nicht verlegt ist, „Der Monat“, eine Zeitschrift mit einem Prager Tagebuch des Jahres 1964. Auch Egon Erwin Kischs Aufdeckung der Spionageaffäre um den Oberst Redl habe er begeistert gelesen. Wie auch den braven Soldaten Schwejk.





Gert Müntefering und Judita Soukopová. In einem Bildband der Pan-Tau-Produktionen ist auch ein Bild der früheren Ivanka Trump (mit Spinne) zu sehen.

All das aber sei nur ein Aroma gewesen. Seine Prager Erfahrungen folgten einem Zufall, keinem Plan. Vor den bunten Wänden des Kinderabteils holt er einen Bildband mit Fotos von sich und dem Team Václav Vorlíček/Miloš Macourek heraus. Als Kinderfilmchef des WDR war er auf Suche nach guten Stoffen. Unpädagogisch, gut erzählt sollten sie sein. Ihr Märchenfilm „Saxana – das Mädchen auf dem Besenstiel“ von Anfang der Siebzigerjahre ist für ihn der Idealtyp des generationenübergreifenden verzauberten Films voller Humor. Später entwickelten sie zusammen „Die Märchenbraut“, eine phantasievolle Liebesgeschichte, in der Märchenwelt und Sozialismus der frühen Achtziger aufeinanderprallen. Dann folgte „Der Fliegende Ferdinand“, ein modernes Märchen um eine Zauberblume, die es Kindern erlaubt, in andere Körper zu schlüpfen, zu fliegen und so überall Verwirrung zu stiften.

Auf seinem Weg zum unernsten Kinderfilmchef war davon aber zunächst nichts zu ahnen: Müntefering hatte sich als

Sechzehnjähriger in der Lokalredaktion an seinem Heimatort im Sauerland vorgestellt. Ob er Schreibmaschine schreiben könne, fragte der Redakteur. Flüssig, antwortete er, was stimmte: Mit zwei Fingern hatte er auf einer Concordia geübt, die seine Mutter vom schmalen Friseurinnengehalt gekauft hatte.

Trailer „Die Märchenbraut“ *Video: Release Company, Bild: ddp images*

Er etablierte sich als Reporter, schrieb eine viel beachtete Story über ein Mädchen, das für den Schulweg sieben Minuten benötigte, für den Rückweg aber zweiundvierzig. Von Neheim wechselte er über Wuppertal nach Köln, wo er eines Tages einen alten Kollegen traf. Beim WDR suchten sie Leute fürs Kinderfernsehen, wusste der. Reporter Müntefering bekam den Job, blieb ein Geschichtenerzähler, aber mit anderen Mitteln. Ein Redakteur ohne Abitur durfte sich im Filmfach austoben. Später wurde er Professor, immer noch ohne Abitur.

Kaum auf dem neuen Posten, erfuhr er von einem Kinderfilmfestival in Venedig. Er buchte ein Hotel unter dem üblichen WDR-Niveau. Ohne diese Auswahl wäre es vielleicht nie etwas mit der Ehrenmedaille in Prag sechzig Jahre später geworden. Denn auf diese Weise traf er Ota Hofman. Der Drehbuchautor arbeitete schon damals mit seinem Regiekollegen Jindřich Polák zusammen, der mit Hofmann und einer Geschichte vom Clown Ferdinand den Filmpreis gewann. „Seither war Polák für mich der beste Regisseur“, sagt Müntefering.

Für das WDR-Fernsehen habe er nach Stoffen jenseits des Sozialquatschs gesucht, sagt er, als unser Zug Dresden passiert. Keine Bastelstunde, Kinder sollten Nonsens-Maschinen einschicken, sollten Märchen erraten mit schrägen schlagerartigen Einspielungen. Subversives, das auch Erwachsene zum Denken anregte. Und mit dem Regieassistenten Armin Maiwald (dem bis heute übrig gebliebenen Gründungsmitglied des Maus-Teams) entwarf er erste Sachgeschichten, die nicht mehr ein Sprecher, sondern der Autor authentisch selbst einsprach.

Später entwickelte Müntefering mit verschiedenen Teams Stoffe wie „Käpt'n Blaubär“ oder „Als die Tiere den Wald verließen“, er holte den Maulwurf und Drei Haselnüsse nach Westdeutschland. Unendlich dankbar sei sie ihm dafür, wird ihm die selbst ernannte weltgrößte Aschenbrödel-Liebhaberin am Tag darauf gegen den Lärm der Big Band ins Ohr rufen.



Mädchen tanzen Ballett zur Musik von „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“ und präsentieren das Motto des 55. Kinderfilmfestivals.

Mittag auf der Reise, Zeit, im Speisewagen tätig zu werden. Auf der Karte überzeugen tschechisches Piwo und Gulaschsuppe am meisten. Wir fahren an den schroffen Felsen des Elbsandsteingebirges vorbei. Ruhig fließt das Gewässer vor sich hin, unser Weg nach Karlsbad führt stromaufwärts. Unterbrochen wird das Gespräch nur durch den Anblick eines Pferdeparcours mit Tieren, die schmutzige Kutschen vor sich herziehen.

Zwei Jahre nach dem ersten Treffen mit Hofman und Polák reist

Müntefering nach Prag und trifft das Filmmacherteam wieder. Ihr Erfolg hat sie ins Gespräch mit dem italienischen Produzenten Carlo Ponti, dem Ehemann von Sophia Loren, gebracht. Eine an Fantomas angelehnte Abenteuergeschichte mit internationalen Schauplätzen sei in Arbeit. Müntefering stimmt sie um, Pan Tau sei eine böhmische Geschichte. Der stumme Begleiter der Kinder, der mit seiner Melone auf dem Kopf zaubern kann, wird zum ersten Erfolg ihrer Partnerschaft.

Es sei ein wunderbarer Zufall gewesen: Im Westen war Geld vorhanden, dort fehlten aber Stoffe für die neuen Ambitionen. Gleichzeitig entwickelte sich in der Tschechoslowakei im Vorfeld der Prager Aufstände eine lebendige Szene. Die Filmmacher verkehrten mit Schriftstellern wie Pavel Kohout und Milan Kundera, Filmmachern wie Miloš Forman.

Der Zug fährt im Bahnhof von Karlovy Vary (Karlstadt) ein, der Stadt mit einem ungleich bedeutenderen Filmfestival. Ein Fahrer hat uns zum Hotel Thermal gebracht, ein hoher Turm aus Beton und Glas. Entstanden ist es Ende der Sechzigerjahre im Brutalismus-Stil der Zeit, um die internationalen Gäste des Filmfestivals zu beherbergen – mit eigenem Filmsaal. Eine Ahnengalerie von Brandauer über Bisset zu Polanski und Lollobrigida zeugt davon.

Im Foyer gegenüber den futuristischen roten Sesseln treffen wir Ota Hofmans Sohn, der als Namensgeber eine Rolle auf dem Festival einnimmt. Er begrüßt Müntefering freundschaftlich, aber etwas tapsig. Ihre Beziehung ist alt, die Partner gingen bei den Familien ein und aus, aber Müntefering reagiert verhalten. Der Disput über den Umgang mit den Rechten hat seine Spuren hinterlassen. In der wunderschönen Altstadt endet dieser Abend.



Auf dem Festival trifft Müntefering viele alte Bekannte und wichtige Protagonisten des tschechischen Films.

Für Müntefering ist es die Rückkehr an einen Schauplatz dieser produktiven Freundschaften. Sein Sohn Matthias werde nun doch nicht kommen, schreibt er per Nachricht. Dem Vater ist die Enttäuschung anzumerken, obwohl er dem Sohn die Reise zunächst ausreden wollte. Nun hatte er doch in Berlin am Gleis gewartet, als eine überfüllte Bahn mit fehlendem zweitem Zugteil nicht anhielt, weil sie keine weiteren Passagiere aufnehmen konnte.

Bis am Abend die Galafeier beginnt, ist noch Zeit, durch Karlsbad zu schlendern. Es wird ein Spaziergang voller Erinnerungen: Wir besuchen das Grandhotel Pupp am Ende der engen Altstadt, eines dieser typischen Kurbad-Hotels wie sie auch in Baden-Baden oder Monte Carlo stehen. Üppiger Zuckerbäckerstil, Marmor, Stuck, Kronleuchter, dicke Teppiche, die alle Geräusche dämpfen. Ein Clown hat ihm im Beisein Hofmans einmal einen Umschlag mit einem großen Geldbetrag aus der Anzugtasche weggezaubert. Der WDR-Gesandte musste sich als Idiot schelten lassen, bevor er den

Umschlag wohlbehalten zurückerhielt und seinem tschechischen Partner aushändigte.

Müntefering tritt an die Bar und bestellt zur Feier des Tages Taittinger für sich und seine Begleiter. Auf Deutsch spricht er das Personal an, er habe hier für den Westen Pan Tau produziert. Der Kellner kommt auf den Schauspieler Jan Werich zu sprechen, der in Ungnade der kommunistischen Führung geraten war und in den Kinderfilmen seine erste Rolle nach langer Zeit hatte. Hofman und Polák hatten einfach eine alphabetische Liste der Darsteller bei den Behörden eingereicht, wo niemand Lust hatte, sie bis W zu kontrollieren. Eines nur habe dem begnadeten Regisseur Polák gefehlt, findet Müntefering: das Gespür für das, was im Westen ankam. Kurz vor Ende der Produktion habe er den Komponisten der Filmmusik der Luzie-Serie einfliegen lassen und den quäkenden Soundtrack durch ein Klavierintro ersetzen lassen.

Am Nachmittag ist Müntefering erleichtert. Sein Sohn Matthias hat kurzerhand das Auto genommen, um den Vater in seinen großen Stunden zu begleiten. Der Senior ist sichtlich erfreut, das Abenteuer um seine Ehrungen nun gemeinsam erleben zu können. Und die lassen nicht mehr lange warten. Gert Müntefering hat noch Zeit, seinen gelben Anzug anzuziehen, eine Leberknödelsuppe zu essen und ins Auto seines Sohns zu steigen, um die Viertelstunde nach Ostrov zu fahren. Aufgeregt sei er nicht, sagt er. Er habe auch schon durch einen Jazzabend in der Kölner Philharmonie geführt.

Vor dem Kulturzentrum in Ostrov wartet Judita Soukopová, die später den hinreißenden Tanz mit Müntefering hinlegen wird, die ihm all die schönen Botschaften von seinen Ehrungen überbracht hat und die als ehrenamtliche Direktorin eines böhmischen Kinder- und Jugendfilmfestivals vorgeführt bekommt, wie weit die eigene Kinderfilmkunst inzwischen vom Spitzenlevel weg liegt. Sie hält

einen Parkplatz frei und führt dann durch den Hintereingang in den Schauplatz des Festivals. Dort begrüßt Michal Šašek Müntefering überschwänglich. Ein großer Mann mit schütterem Haar und offenem Lachen, der für die liberal-konservative Regierung seit vergangenem Jahr als Kulturstaatssekretär wirkt.

Er ist ein Jugendfreund von Soukopová, der seit dem Studium mit der tschechisch-deutschen Filmkooperation sehr vertraut ist. Müntefering kennt ihn seit Jahren, hat sich von ihm für dessen Abschlussarbeit interviewen lassen. Dadurch ist ihr Verhältnis vertraut und von Respekt geprägt. Die neuere Generation scheint für den ehemaligen Kinderfilmproduzenten mehr Anknüpfungspunkte als die Hinterbliebenen seiner Freunde zu bieten. Nicht nur eine alte Geschichte, die auserzählt ist. Nicht nur Yesterday, sondern auch ein Tomorrow.



Dagmar Patrasová (links im Bild) hat in allen wesentlichen deutsch-tschechoslowakischen Produktionen mitgespielt.



Pavel Trávniček (links im Bild) ist als Prinz im Aschenbrödel-Film bekannt geworden.



Das Publikum bewundert ihre Stars aus dem 70igern.

In einem vollen Raum mit Bühne sammeln sich die Gäste des Galaabends. Die beiden Münteferings werden an einem Tisch gegenüber einem Ehepaar platziert. Alles ein bisschen rustikal, Wasser wird in Plastikflaschen gereicht. Etwas vom alten sozialistischen Glamour ist übrig geblieben. Ein Pulk von Fotografen sammelt sich um die alte Filmdiva Jiřina Bohdalová, die Patrasová

erscheint, Märchenprinz Trávníček rückt mit seiner jungen Frau ins Bild. Dazu Drehbuchschareiber, Filmemacher, weitere Schauspieler.

Um viertel nach sieben betritt ein untersetzter Mann mit ausrasiertem Nacken und schwarzer Fliege die kleine Bühne des Raums. Es ist der Direktor des Festivals, von dem im Januar die Nachricht kam, Müntefering werde geehrt. Vladimír Keblůšek bereitet die Teilnehmer darauf vor, dass sie gleich auf dem roten Teppich vor das Publikum draußen vor dem Kulturzentrum treten müssen. Sie haben sich dort nach einem Laternenumzug auf einer kleinen Kirmes versammelt, mit der traditionell das Kinderfestival Ota Hofmany beginnt. Als Gastgeber ist auch Hofmans Sohn hier und überreicht Müntefering einen Bildband mit Fotos aller Filme seines Vaters. Danach wieder Funkstille.

Jubelnde Erwachsene und kreischende Jugendliche begrüßen die Stars des tschechischen Films auf dem roten Teppich. Am Ende des großen Platzes dreht ein Schwanenkarussell seine Runden. Handys werden für Fotos gezückt. Müntefering in seinem gelben Anzug scherzt: „Wenn die bei mir nicht auch kreischen, drehe ich sofort wieder um.“ Doch das muss er nicht, sie kreischen. „Sie kennen mich nicht, ich bin kein Schauspieler“, sagt er in einer kleinen Ansprache ins Mikrofon. „Ich hatte nur ein bisschen Geld, und das gehörte mir nicht.“ Aber er habe gewusst, dass man hier gut Geschichten erzählen könne. Deshalb habe man Arabela, Pan Tau und Luzie gemacht. Freundlicher Applaus.

Mit dem geht es dann auch im alten Kinosaal weiter. Schmuckvolle Holzwände, eine geschwungene Empore, der rote Vorhang öffnet sich. Der Festivaldirektor begrüßt nacheinander den Bürgermeister, Abgeordnete, Sponsoren. Staatssekretär Šašek, der Kinderfilmfan, verspricht, das Festival werde weiterhin Zuwendungen von Prag erhalten. Dann tanzen Mädchen Ballett zur Filmmusik von Aschenbrödel und von Die Besucher. Münteferings Sohn Matthias filmt den Auftritt. Nur Trávníček, der Prinz des Films, gießt ein wenig Wasser in den Wein der Nostalgie: „Das ist jetzt fünfzig Jahre her.

Ich bin also fünfzig. Ich mag nur nicht, wenn Leute sagen, ich sei ihre Kindheit.“

Nachdem ein Einspieler markante Szenen aus Pan Tau, Luzie und der Märchenbraut gezeigt hat, erheben sich die Gäste zu stehenden Ovationen. Müntefering betritt die Bühne. Er erhält einen Porzellanpokal und eine Urkunde. Einen kleinen Spickzettel mit höchstens zehn Stichworten holt er heraus. Seine übliche Mischung aus Brückensätzen („Ich kann nicht verstecken, dass ich kein Schauspieler bin“), Anekdoten (Drehbuchschreiber Macourek habe sich nach der Ausstrahlung der ersten Arabela-Folge an der Hauswand zum Brötchenkauf geschlichen, bis jemand laut rief: „Miloš, wunderbar!“) und Kulturgeschichte („Ich war sicher, dass diese mitteleuropäische Region etwas zu erzählen hatte.“). Danach ist die Zeremonie zu Ende.



Kulturstaatssekretär Michal Šašek begrüßt seinen alten Bekannten Müntefering auf dem Kinderfilmfestival im Kulturpalast in Ostrov.

Als die zuckersüße Melodie von Aschenbrödel durch den Kinosaal schallt, ist das Publikum beseelt. Die deutsche Haselnüsse-Liebhaberin pirscht sich an Müntefering heran. „Sie sind mein Held,

weil sie das nach Westdeutschland gebracht haben“, gesteht sie ihm. Neben ihr steht eine Bekannte aus dem deutschen Aschenbrödel-Netzwerk mit Prinzessinnenfrisur und aufwendig geflochtenem Zopf. „Es war eine Epoche, in der man gestalten konnte“, erwidert der Geehrte. Der Pokal ist sicher verstaubt. „Ich könnte sterben vor Glück. Vor fünfzig Jahren hatte der Film Premiere. Jetzt sitze ich hier mit der Crème de la Crème des tschechischen Kinderfernsehens“, sagt sie. Zehn Minuten später haben sie Nummern ausgetauscht und ein Treffen verabredet.

Nachdem das fleischhaltige Büffet gestürmt ist, nimmt das Galapublikum im Ballsaal Platz. Müntefering klopfte begeistert den Takt zu „Soul Bossanova“. Matthias und Judita Soukopová verschwinden auf der Tanzfläche. Gert filmt. Zum vollen Glück fehlt nur noch der Titelsong aus dem Hexenfilm Saxana. Während es vor der Bühne brodelt, kommen Ota Hofmans Sohn und Müntefering wieder nicht so recht zusammen. Dass die Hofmans und die Poláks die Chance ausschlugen, den Pan-Tau-Stoff an Disney zu verkaufen, das hat ihnen Müntefering nicht verziehen: Dort hatte es schon Pläne für eine Verfilmung mit Robin Williams gegeben. Gestern. Vorbei.

Judita Soukoupová sitzt den ganzen Abend am Tisch. Sie ist eine alte Freundin. Als Mitarbeiterin der Pilsener Stadtverwaltung hat sie ein bestehendes Kinderfilmfestival wiederbelebt. Sie ist die ehrenamtliche Direktorin. Immer im November kommen Filmfreunde in sechs verschiedene Städte ihrer Region. Gute Filme sollen in die Provinz, sagt sie. Regelmäßig sucht sie auch auf der Berlinale nach neuem Stoff und besucht dann auch Müntefering. Sein Wirken für Westdeutschland ist eine Fußnote der Fernsehgeschichte und die Defa-Märchenproduktionen immerhin Teil der kulturellen Identität in Ostdeutschland. Hier ist es anders. Für Soukoupová und ihren Jugendfreund Michal Šašek, der gerade am Tisch eine lustige Müntefering-Anekdote preisgibt, sind Arabela, Pan Tau und Luzie Teil der nationalen Identität.



Beim Abschlusstanz mit Judita Soukopová werden die Beine des früheren Fernsehproduzenten locker.

Als sie wenig später den siebenundachtzigjährigen Ruheständler auf die Tanzfläche zieht, ist es eine Geste der Freundschaft, Ausdruck der Lebensfreude und auch ein bisschen Hoffnung auf morgen. „All my troubles seemed so far away“ – diese Zeile aus „Yesterday“ verklärt die Vergangenheit sentimental. Nie war die deutsch-tschechische Partnerschaft einfach. Kommunisten und Kapitalisten schlossen Verträge miteinander. Der nachlässige Umgang mit dem Erbe ist ein Beispiel dafür, wie in den jungen Marktwirtschaften nach dem Fall des Eisernen Vorhangs Kasse gemacht wurde.

Nach dem Tanz ist Schluss. Handküsse, Applaus für den ältesten Tänzer des Abends, die Einladung fürs nächste Jahr folgen. An einem thronartigen Sessel mit Hermelfell geht es vorbei ins Foyer. Trophäen werden eingesammelt. Im Auto geht es zurück ins Brutalismus-Hotel. „Wenn man betrunken nach Hause kommt, muss man alle Türen ausprobieren“, scherzt Müntefering. Der Sauerländer Schelm kurz vor Mitternacht.

Mit der rauschenden Nacht in Ostrov ist Münteferings Reise

aber noch nicht zu Ende. Am nächsten Morgen kommt Anzug Nummer zwei zum Einsatz. Schwarz, rote Krawatte, blaues Hemd, mit seiner Tochter Julia per Handy abgestimmt, das Bundesverdienstkreuz ist schon angebracht. 140 Kilometer geht es nun nach Prag, in die Hauptstadt, in der vor bald sechzig Jahren alles begann. Zur Mittagszeit soll Müntefering seine Medaille erhalten. Nach neunzig Minuten erreichen wir die Metropole, die majestätischen Gründerzeithäuser strahlen auch ohne Sonnenschein, Straßenbahnen kommen uns entgegen. Die Autos klappern über das Kopfsteinpflaster. Ein freundlicher Pförtner öffnet das Tor zum Innenhof des Kulturministeriums.

Müntefering senior und junior werden in einen blauen Saal mit Kronleuchter geführt. Staatssekretär Michal Šašek im grauen Anzug, der gestern noch so launig über gemeinsame Erlebnisse berichtete, zeigt auf zwei Überraschungsgäste. Die Frau und die Tochter von Jindřich Polák, eines weiteren aus dem genialischen Kooperationsquartett, Tschechiens Spielberg, der Krimi, Western, Science-Fiction beherrschte, bevor er zum Kinderfilmregisseur wurde. Es dauert einen kleinen Moment, bis Müntefering die alte Freundin erkennt. Auch sie hatte damals das finanziell schwächere, aber aus seiner Sicht künstlerisch wertvollere Disney-Angebot abgelehnt. Trotzdem ist die Begrüßung herzlich. Absichtslos ist die Begegnung nicht.

Šašek nimmt sich auffallend viel Zeit. Sie sprechen über subversive Kultur in Zeiten des Sozialismus. Judita Soukopová, die auf der Regierungsseite des Tisches sitzt, lächelt. Dem Staatssekretär ist sein tiefes Wissen zum Thema anzumerken. Kürzlich habe er einen deutschen Schauspieler getroffen, der alle Darsteller der alten Serien mit korrekter Aussprache als wichtige Einflüsse benennen

konnte, sagt er. Dieses Erbe sei der Grund dafür, dass Müntefering heute die Medaille erhalte.



Als Überraschungsgäste bei der Verleihung der Ehrenmedaille im Kulturministerium in Prag sind Kaca Polaková (vordere Reihe links) und Zuzka Polaková, Tochter und Witwe seines Regisseurs, eingeladen. Sohn Matthias Müntefering ist Zeuge der Feierstunde (hintere Reihe links).

Die Übergabe ist so feierlich, wie es in staatlichen Institutionen zugeht, wenn besondere Leistungen gewürdigt werden. Nach einer Stunde ist die Zeremonie vorbei. Staatssekretär Šašek bittet die beiden Familien, noch am Tisch Platz zu nehmen, mehr Kekse zu essen, und verlässt den blauen Saal. Die deutsche und die tschechische Familie zeigen einander Fotos der Enkel, erzählen sich von gemeinsamen Bekannten. Doch es dauert keine fünf Minuten, da kommt das Gespräch auf eine neue Dokumentation über Polák, die im tschechischen Fernsehen zu sehen sein soll. Wie Müntefering dabei unterstützen könne, wird er gefragt. Er muss schmunzeln, seit zwanzig Jahren sei er nicht mehr beim WDR. Bewegte Bilder gebe es wenige. Aber er kenne noch Leute. Und er sei bereit, über den Freund Auskunft zu geben.

Mit einem Mal ist er in seinem Element: So ein Projekt müsse größer gesehen werden. Als „Jahre des Aufbruchs“ müsse es gelabelt werden, dann könne man auch deutsche Programmmacher gewinnen. Mit etwas angezogener Handbremse ist der alte Produzent mit einem Mal Feuer und Flamme. Eine halbe Stunde später sitzt auch der tschechische Staat wieder am Tisch. Staatssekretär Šašek kehrt zurück, der Mann im grauen Anzug, der als Student zum Interview bei Müntefering gefahren war. Die Dokumentation liege auch im Interesse des Prager Kulturministeriums, stellt er klar. Erstmals stehe das große Archiv der Familie Polák zur Verfügung. „Das wird ja immer schlimmer“, sagt der deutsche Gast grinsend.

„Suddenly, I’m not half the man I used to be“, heißt es in der Beatles-Ballade, zu der Müntefering senior am Abend zuvor noch mit der Filmenthusiastin Judita Soukoupová getanzt hat. Vielleicht ist er im Hinblick auf Elan und Kraft nur noch ein halber Mann, aber einer, der genug von der Sache versteht, von Archiven und Rechten, von Stoffen und Identität. Das Gestern, die Vergangenheit, sei noch sehr aktiv. Aber heute fehle es an der tschechischen Erzählqualität, bemängelt er. Erst gestern habe er darüber mit Judita gesprochen. Längst ist klar, dass hier jemand anders zu Wort kommt als eine Fußnote des westdeutschen Fernsehens. Müntefering hat einen wesentlichen Beitrag zur goldenen Ära des tschechischen Filmwesens geleistet.

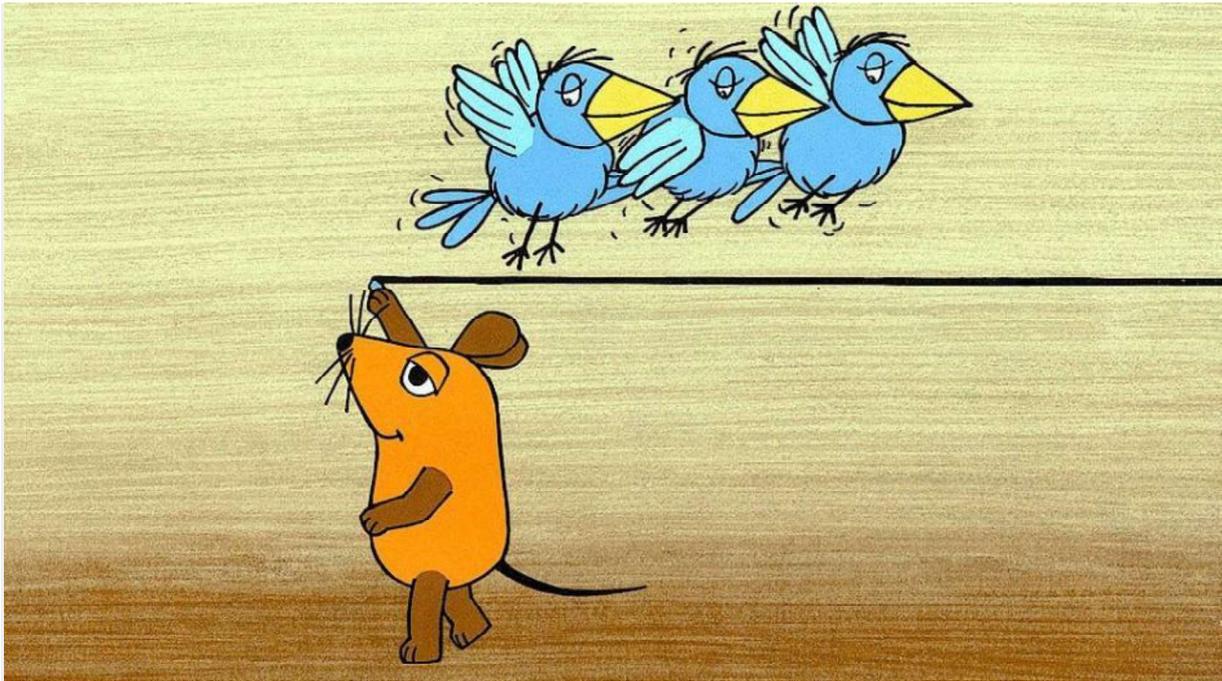
Die heimische Filmkunst aber habe die Tradition verlassen, beklagt der Staatssekretär. Das liege an der Unterfinanzierung, seine Studenten an der Uni hätten genügend Ideen für Filme. Zwei bis drei Jahre werde er im Ministerium sein können. In dieser Zeit wolle er die nötigen Geldquellen ausfindig machen, um die Tradition wiederzubeleben.

Müntefering ist höflich, statt die Familien Hofman und Polák direkt für ihre Fehlentscheidung mit den Pan-Tau-Rechten anzusprechen, wird er allegorisch. Das Problem des kleinen Maulwurfs sei einfach.

Dass er nicht mehr mit neuen Folgen auf dem Bildschirm erscheine, liege daran, dass sein Erschaffer Zdeněk Miler zwei Familien gehabt habe. Beide stritten sich um Rechte und um Geld. Die Identität kam unter die Räder. „Hätte der Maulwurf weitergemacht, wäre das wichtiger als fünfzehn ministerielle oder redaktionelle Ideen“, sagt Müntefering. „Also klärt die Frage doch mal.“

Bevor Šašek ihm noch einen Beratervertrag vorlegen kann, löst sich das Gespräch in heiterem Gelächter auf. „Wir haben gestern den letzten Tanz gemacht“, betont Müntefering und lächelt Judita Soukoupová an. Nach zwei Stunden ist Schluss im Ministerium. Sie würden ihn gern wiedersehen in Prag, und das ist nicht nur freundschaftlich gemeint. Der Staatssekretär braucht einen Mann von gestern, um eine Geschichte von morgen zu erzählen.





[Kontakt](#)

[Datenschutz](#)

[Nutzungsbedingungen](#)

[Cookie-Manager](#)

[Werbefrei lesen](#)

[Einwilligung widerrufen](#)

[Mediadaten](#)

[Über die F.A.Z.](#)

[Jobs bei der F.A.Z.](#)

[Presse](#)

[Redaktion](#)

[Vertrauen](#)

[Hilfe](#)

[Impressum](#)

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2001 - 2024
Alle Rechte vorbehalten.

×